Der Courier-Erzähler

Das Theater-Billet

Erzählung von M. Chutte.

Er winkte dem Chauffeur eines vorbeifahrenden leeren Autos, nannte ihm den Namen des Hotels, wohin er fahren wollte, und stieg in den Wagen.

London kann manchmal die langweiligste Stadt der Welt sein. In dieser Stimmung befand sich James Berington. Schon seit frühester Jugend verwaist, hatte ihn das Schicksal nach Nordamerika verschlagen, wo es ihm nach langjähriger immer und ermüdender Arbeit gelungen war, sich ein Vermögen zu erwerben. Als dreißigjähriger Mann war er nun wieder in seine Heimat nach England zurückgekehrt mit dem festen Entschluß, einen eigenen Herd zu gründen.

Er hatte gemeint, wenn er als reicher Mann kame, würde er auch leicht Freunde finden; aber so war es nicht. Er zur Erkenntnis, daß er daheim bereits ein Fremdling war, obgleich es seine Heimat war.

Das Geld konnte ihm die Zeit nicht ersetzen. Niemand grüßte ihn, niemand kümmerte sich um ihn.

In dieser trübseligen Stimmung verzehrte er stets allein sein Frühstück, aß allein zu Mittag in dem prachtvollen Speisesaal des Hotels. Wozu hatte er mit so viel Mühe seinen Reichtum erworben, wenn er ihm nur Einsamkeit verschaffte? Warum war er nach Hause zurückgekehrt, da ihn doch hier niemand erwartete?

Mit diesem bitteren Gedanken stieg er ins Auto, um ins Hotel zu fahren, sich umzukleiden und wieder einsam sein Mahl zu nehmen.

Da bemerkte er auf dem weichen Sitz einen Briefumschlag. Er hob ihn nachlässig auf. Es war ein kleiner, länglicher Umschlag und darauf stand: „Billett für das Royal Theater." Er betrachtete das Datum und die Nummer des Billetts. Es war ein Parkettsitz.

„Für heute abend," brummte er für sich, „aber bloß eine einzelne Karte."

Er drehte den Umschlag hin und her und wußte nicht, was damit anzufangen. Er konnte die Eintrittskarte der Kasse zurückstellen oder aber davon selbst Gebrauch machen. Warum denn nicht? Er lächelte, steckte das Kuvert in die Tasche, bezahlte den Chauffeur und ging ins Hotel.

Nach dem Diner rauchte er eine Zigarre, trank ein wenig und fuhr dann ins Royal Theater. Das Parkett war fast noch leer, als er sich auf seinen Platz in der dritten Reihe begab.

Sein Herz pochte heftig, und er blickte nervös um sich. Er war ein Tor, ein mathematischer Tor, denn er benutzte den von einem anderen bezahlten Platz.

Das Publikum kam immer zahlreicher, und bald war das Theater bis auf den letzten Platz besetzt. Bloß zwei Sitze zu beiden Seiten Berington, der sich vor Langeweile in die Lektüre des Programms vertiefte, blieben leer. Innerlich war er verstimmt, wie er aber aufschaute, sah er zufrieden. Zu seiner Linken saß ein Mann, der zu seiner größten Ueberraschung mit einer neben ihm sitzenden schönen Dame plauderte. Es war augenscheinlich, daß sie zusammengehörten. Dieser konnte also das Billett nicht gestohlen.

Da öffnete sich die Tür und in sehr auffallender Weise ein junges Mädchen, das ausschließlich wahrscheinlich den Abschnitt des Billetts in der Hand haltend. Dann ging sie bis zur dritten Reihe vor, drängte sich zu ihrem Sitz und nahm in dem ersten Fauteuil Platz. Berington vernahm das Rauschen des Seidenkleides, das Knirschen des Sessels, und er verspürte einen feinen Veilchengeruch. Das Abenteuer nahm seinen Anfang und es versprach, ganz interessant zu werden.

Er stimmte zur Bühne, bemühte sich aber, nur der Seite einen Blick auf die Nachbarin zu werfen, und er bemerkte, daß auch sie ihm neugierig verstohlen. Sie saß, fast, schönes, rötlichblond auf einem schmalen Halse. Das an einem eleganten Seidenstrumpf steckende Füßchen befand sich nahe bei seinem Fuß. Endlich fiel der Vorhang, und im Saal erschallte ein lebhafter Applaus. Es wurde wieder hell. Eine Bewegung ging durch die Reihen des Publikums.

Berington war beklommen, er saß und wartete. Er war überzeugt, daß die gefundene Karte seiner Nachbarin gehörte. Er wollte sie ansprechen, suchte aber so lange nach passenden Worten, daß inzwischen wieder der Vorhang in die Höhe ging. Während des ganzen nächsten Aktes spürte er den Blick zweier großer Augen auf sich gerichtet. Nach Aktschluß schmiegten sie sich an, ihre Blicke trafen sich, und sie lächelten sich gegenseitig zu.

„Wie es scheint, bin ich dem Fräulein 10 Schilling schuldig?" sagte Berington.

„Es dürfte schon stimmen," entgegnete das Mädchen.

„Bisher war ich noch niemals ein Dieb gewesen."

„Ich zweifle durchaus nicht daran, und bitte Sie, mir zu erzählen, wie sich die Sache zugetragen hat."

Er erzählte ihr, wie verlegen er sich fühle.

„Ich irrte ziellos durch die Straßen, als ein neues Auto vorbeifuhr. Ich hielt es an und fand auf dem Sitz ein Billett für diesen Platz hier. Im ersten Augenblick wußte ich nicht, was ich damit anfangen sollte. Weil ich mich aber nach einem Abenteuer sehnte, so faßte ich die Gelegenheit ausgenützen, und ich bin darüber sehr erfreut."

„Ich gleichfalls, und ich hätte Sie keineswegs für einen Dieb gehalten, denn Sie wollten ja das Billett nicht stehlen, sondern haben es gefunden."

„Das stimmt. Ich hätte es aber wegwerfen oder vernichten können. Das wäre aber schrecklich gewesen!"

„Weshalb . . . ?"

„Weil ich Ihnen dann die Sache nicht aufklären und mich nicht hätte rechtfertigen können."

„Ach so, das wäre wirklich sehr schade gewesen . . ."

Er lächelte und setzte fort:

„Ich bin froh, daß ich gekommen bin. Möchten nun nicht Sie mir erzählen, wie Sie das Billett verloren haben? Sie dürften gewiß sehr überrascht gewesen sein, als Sie mich hier erblickten?"

„Im Gegenteil. Ich habe Sie erwartet — das heißt, um die Wahrheit zu gestehen, ich habe auf diesem Platz jemand erwartet, und es freut mich sehr, daß Sie derjenige sind!"

„Wie soll ich das verstehen?"

„Ich habe das Billett absichtlich im Auto zurückgelassen."

Er schaute sie verdutzt an.

„Ich werde Ihnen sofort alles erklären," sprach sie. „Ich wohne in einem der modernsten Bezirke Londons, im Kreise meiner ehrwürdigen Eltern. Bereits vor zwei Jahren wurde ich in der Oeffentlichkeit eingeführt, doch habe ich für mich noch keinen passenden Mann gefunden. Noch keiner von den Herren, die sich um meine Hand bewarben, hat auf mich einen Eindruck gemacht. Ich aber gaube nicht an die Ehe ohne Liebe, und Sie?"

„Ich bin derselben Ansicht."

„Anfangs war ich schwer krank, und kaum hatte ich mich wieder ein wenig erholt, brachte man mich zur Herstellung meiner Gesundheit auf unser Gut nach Devonshire, wo man mich der Aufsicht unserer alten Magd übergab. Ich langweilte mich derart, daß ich es nicht länger aushalten konnte, und ich entfloh nach London. Niemand weiß von meiner Flucht. Ich sehnte mich nach einem Abenteuer."

„So wie ich."

„Ich beschloß zu suchen und zu finden, ich selbst wußte nicht was, aber jedenfalls dachte ich an etwas Originelles. Ich kaufte zwei Parkettsitze zur heutigen Vorstellung, mietete ein Auto und ließ das eine Billett im Wagen liegen. Ich wollte mich überzeugen, ob sich in ganz London jemand finden wird, der es auffinden wird, und das waren Sie."

„Gott sei Dank!" flüsterte sie fortfahrend. „Denn es hätte ja auch ein altes Fräulein oder ein schlechter und unsympathischer Mensch sein können, so aber . . ."

In diesem Augenblick ging der Vorhang in die Höhe. Nach Schluß der Vorstellung durfte er sie nach Hause begleiten.

Er ließ ein Auto kommen, und sie stiegen ein. Nach kurzer Fahrt schien man beim Ende des originellen Abenteuers angekommen zu sein. Aber Berington war nicht gewillt, die Sache als kurzes Intermezzo zu betrachten, und bat um ihren Namen.

„Ist das unbedingt nötig?" antwortete sie lächelnd.

„Natürlich, da ich Ihnen doch einen Besuch abstatten muß und es sehr merkwürdig wäre, wenn ich nicht einmal Ihren Namen wüßte! Um Ihnen die 10 Schilling zurückzuerstatten, die ich Ihnen schulde," erwiderte er.

Es hat schon keinen Sinn mehr, hier ihren Namen zu nennen, denn sie heißt jetzt „Frau Berington".

Eine Resolution—

An persönliche Freunde will ich das persönlichste aller Geschenke geben: meine Photographie.

Vermeidet den Weihnachtsrummel und laßt Euer Bild jetzt aufnehmen.

THE ROYAL PHOTO STUDIO
über Woolworths Bldg.,
Regina, Sask.
No. 2.

Sind Sie Bruchleidend?

Herr Stuart, Erfinder der berühmten Stuart's Adhesive Plapao-Pads - Bruchbehandlungs-Methode, offeriert jedem Bruchleidenden Plapao auf Probe und illustriertes Buch über Bruchbehandlung völlig umsonst zu senden.

Alle Bruchleidenden sollten uns sofort bezüglich dieser großmütigen Offerte schreiben. Das Wunder des Zeitalters, im Gebrauch von tausenden Bruchleidenden. Mit Gold-Me- und ehrenvoller Anerkennung auf der Panama-Pacific-Ausstellung ausgezeichnet. Keine Schnallen, Riemen oder Stahlfedern daran befestigt. Weich wie Sammet, leicht anzubringen, vernünftig.

Hört auf, den Bruch mit Stahl- oder Gummibändern zu verschlimmern. Vermeidet gefährliche Operation. Schließt die Bruchöffnung auf natürliche Weise. Sendet sofort den nachstehenden Kupon for **Plapao** auf Probe und illustriertes Buch über Bruchheilung — alles völlig **umsonst**.

Gratis Probe-Kupon

Plapao Laboratories, Inc.,
2888 Stuart Bldg., St. Louis, Mo

Name .....

Adresse .....

Um den Sieg.

Skizze von Kurt Kühns.

Ein Sonnenstrahl aus abziehen dem Gewölk blitzte über den weiten Rennplatz. Silbern schimmerte das grüne Gelauf von dem eben niedergegangenen Regen, und vor den Tribünen wogte, froh der nach den heftigen Güssen des stürmischen Frühlingstages hervorbrechenden Sonne, die Menge der Besucher. Ein festliches Bild: die Damen in den neuesten Frühjahrskleidern, hellfarbig, bunt, wie Beete blühender Blumen, dazwischen die grauen und gelben Gummimäntel und Sportanzüge der Herren, die als einfarbige Falter um diese Blumenbeete gaukelten.

Auf dem Sattelplatz wurden eben die Pferde zu dem großen Frühjahrshürdenrennen gesattelt, dem Hauptereignis des Tages. Hier drängten sich in dichten Knäuel die Zuschauer; man bewunderte die scharrenden, sich bäumenden, erregten Renner, — alles war Leben, Bewegung, Spannung, Erwartung.

Aus dem Wiegezelt trat in schwarzgoldener Bluse und gleicher Kappe der Jockei Fritz Gerlach, ein sehniger, lebender Mann mit den harten, ausgearbeiteten Zügen des trainierten Sportsmannes. Eine hübsche junge Frau mit blondem Haar und sanften, lichtbraunen Augen erwartet ihn.

„Wollen mal sehen, was wir machen können!" sagte Fritz. „Zwanzigtausend Mark als Preis sind kein Pappenstiel. Da kann man schon etwas Pferdefleisch dran wagen."

„Stürze nur nicht!" entgegnet die kleine Frau und nahm zärtlich seinen Arm. „Ach, es ist ein fürchterlicher Beruf."

„Du mußt nicht immer an das Schlimmste denken," versetzte Fritz, er liebte solche Unkenrufe vor dem Reiten nicht. „Denke an den Sieg."

Frida schmiegte sich nur fester an seinen Arm. „Ich kann nun einmal nicht anders," erwiderte sie. „Ich werde immer erst froh, wenn alles vorbei ist."

„Du bist ein Angsthäschen!" beruhigte Fritz, halb mitleidig.

Ein großes, schlankes Mädchen trat auf sie zu; der Rock reichte knapp übers Knie, der kecke Herrenhut beschattete ein schmales Gesicht, aus dem große, dunkle Augen blitzten. „Heil und Sieg!" rief die junge Dame und winkte mit der Hand dem jungen Reiter zu.

Fritz machte sich von seiner jungen Frau los. „Nett, daß Du gekommen bist, Erna", sagte er. Er senkte seinen Blick tief in ihre strahlenden Augen. Frida, die blaß geworden war, trat zurück, — im Augenblick hatte das Gedränge sie getrennt.

Erna gehörte nicht zu den Leuten, die sich beiseite drängen ließen. An Stelle von Fritz' junger Frau schritt sie jetzt an der Seite des jungen Rennreiters durch die Gasse, die sich diesem bereitwillig öffnete.

„Ich wünsche Dir Hals- und Beinbruch", sagte sie ihm leise ins Ohr, „und wenn Du siegst, denkst Du an das, was Du mir versprochen hast! Nicht?"

Er lächelte. Ein Kettchen mit Brillanten. Ein kleiner Wunsch bei der Höhe des Gewinnes. „Ihr Mädels seid doch alle gleich," versetzte er lächelnd.

Erna warf ihm einen langen Blick unter den seidigen Wimpern zu. „Für wen will ich mich denn schmücken?" fragte sie. „Für Dich!" setzte sie leise hinzu.

Der braune Hengst Troubadour stand gesattelt. Fritz, jetzt ganz bei der Sache, prüfte Gurte, Gebiß und Zügel und saß leicht und gewandt wie eine Katze im Sattel.

Einzeln ritten die Reiter durch die Schranke; Fritz spähte über die Köpfe der Menge fort. Dort hinten stand sein Frauchen, bescheiden, unauffällig, fast in die Ecke gedrückt, — ein unmutiges Zucken ging um seine Lippen. Dicht an der Schranke aber, in der vordersten Reihe, stand Erna, seine Freundin. Fritz wußte eigentlich selbst nicht, wie er zu dieser Freundin gekommen. Vor kurzem war sie ganz plötzlich aufgetaucht und schien nicht wieder von ihm lassen zu wollen.

„Heil und Sieg!" rief Erna wieder wie vorhin. Fritz neigte den Kopf und lächelte. Das war ein Mädel, temperamentvoll, das mußte man sagen.

Vor ihm ritt sein Freund Philipp. Der drehte sich im Sattel um. „Heute geht's aufs Ganze!" lachte er. „Meine Frau braucht eine neue Pelzgarnitur. Wenn ich ohne Preis nach Hause komme, soll ich mich bei ihr gar nicht erst sehen lassen." — Auch Fritz lachte. „Das wird so ernst nicht gemeint sein!" bemerkte er. — Philipp wurde plötzlich ganz ernst. „Du", sagte er, „ich habe nicht solch sanftes Täubchen wie Du. Die Meine hat Mücken wie ein Vollblut. Sie macht's wahr, sage ich Dir." Etwas mehr Vollblut könnte seiner Frida nichts schaden, dachte Fritz.

Sie hatten die Bahn erreicht. Die Stallburschen gaben die Pferde frei, und im Galopp stoben die Reiter an den Tribünen vorüber.

Die Pferde schienen zu wissen, um was es sich handelte. Es kam kein Start zustande, so unruhig waren die Tiere, bäumten, bockten, brachen aus. Endlich fiel die Flagge.

Im schärfsten Tempo zog das Feld ab. Fritz verhielt seinen Hengst, um seine Kräfte zu sparen. Er ritt mitten im Feld. Die Führung hatte Philipp auf seiner Stute Mafalda, der Favoritin des heutigen Tages. Ein glänzendes Rennpferd! Philipp ritt es mit der äußersten Verwegenheit, mit Einsatz seiner ganzen Kraft. Rasend war das Tempo, die Stute gewann immer mehr Längen. Sie keuchte schon und war schweißbedeckt.

Da kam die Steinmauer, dahinter der große Graben. Das Gelände war hier besonders glitschig und vom Regen aufgeweicht. Fritz suchte mit den Augen den besten Absprung. Vorn setzte Philipp zum Sprunge an. Mafalda schien erschöpft, sprang zu kurz — ein tausendstimmiger Schrei von den Tribünen — Roß und Reiter stürzten in furchtbarem Ueberschlag zu Boden.

In mächtigem Sprunge flog Fritz über den Gestürzten fort. — leblos lag der auf dem grünen Rasen, das gebrochene Auge starrte gen Himmel. Um Gottes willen — tot? Keine Zeit, wie in der Schlacht. Weiter! Galopp! Rasendes Reiten! Die nächste Hürde! . . . Fliegende Mähnen, schnaubende Rösse, donnernder Hufschlag.

Das Feld bog in den Auslauf. Jetzt setzte Fritz die ganze Kraft seines Hengstes ein. Der zog vor. Länge um Länge. Nur ein Pferd lag noch vor ihm.

„Peitsche! Peitsche!" schrie die erregte Menge. Fritz lächelte. Er brauchte keine Peitsche, er siegte durch seine Kunst. Jetzt kam's. Er gab dem Hengst die Zügel frei, und dahinschnellend, in sausenden Galoppsprüngen, immer sich steigernd, flog sein Troubadour an dem andern Pferde vorbei und mit drei Längen als Erster durchs Ziel.

Fritz hatte den Hengst sich auslaufen lassen und gezügelt. Im Schritt ritt er zurück, schweißbedeckt wie sein Gaul. Da kamen die Träger über den Platz mit der Bahre. Sie trugen einen Schwerverletzten. Um eine Pelzgarnitur! So ein Weib! Des Siegers Augen wurden starr. — und Erna? War sie denn besser?

Er ritt durch die Schranke; sein Troubadour hob den edlen Kopf trotz Erschöpfung und tänzelte stolz. Fritz saß ernst im Sattel, beinahe finster. „Heil und Sieg!" rief eine gellende Stimme. Erna! Fritz ging diese Stimme durch das Mark. Er wandte sich ab.

Er sprang vom Pferde. Unter der Schar der ihn Umdrängenden hatte er seine Frida erspäht. „Wenn Du nur nicht stürzest", hatte sie gesagt. So sprach die Liebe, und er dummer Esel — —.

Fritz stürzte auf sie zu, küßte sie stumm, zog ihren Arm in den seinen und ging mit ihr zu den Ankleideräumen hinüber, ohne sich umzusehen, dicht an Erna vorbei.

Erna verfärbte sich. Es war aus! Ein häßliches Lächeln spielte um ihre Lippen. Na ja, er kniff wegen der paar lumpigen Brillanten!

— Guter Rat. Ein Mann fährt mit seinem Landwagen auf dem Bürgersteig. Er fragt einen Herrn, wo die Polizeiwache sei. „Ach", sagt der, „fahren Sie nur weiter auf dem Trottoir, dann kommt schon ein Schupo, der Sie hinführt."

Einen köstlichen

WEIN

bereiten Sie sich mit Leichtigkeit aus

WEINO-FEINO,

dem echten konzentrierten Weinsaft. Jede Büchse macht 3 Gallonen. Schmeckt wie guter alter Tokayer! Genaue deutsche Anweisung mit jeder Büchse. $1.80 pro Büchse. — 2 Büchsen (für 6 Gallonen) $3.25 — porto- und zollfrei von unserer Winnipeg-Niederlage aus geliefert. — Alle Bestellungen richte man direkt an das bekannte deutsche Versandhaus:

Hagen Import Co.

Dept. 6-3. Hagen Bldg.

St. Paul, Minnesota.

Agenten überall gesucht!

— Amerikanische Reisende von einem Dampfer, der eine Fahrt um die Erde macht, verausgabten in einem einzigen Bazar der Hafenstadt Yokohama, Japan, nicht weniger als $25,000 für Kuriositäten.

Wir bitten Sie: Empfehlen Sie den „Courier" bei Ihren Freunden, Verwandten und Nachbarn. Ein gutes Wort trägt oft reiche Früchte.

Erleichtert schmerzenden Hals —

Man nehme langsam einen Schluck „Buckley's". Sie werden von der sofortigen Wirkung dieses Mittels erstaunt sein, die es auf einen wohen, entzündeten Hals hat. Sänger, Redner und Raucher sollten niemals ohne dasselbe sein. Die erste Benetzung reinigt und stärkt die Kehle und die Bronchialtuben—und es sind 40 Verabreichungen in jeder Flasche. 75c bei allen Drogisten u. garantiert.

W. K. Buckley, Limited,
142 Mutual St., Toronto 2.

Buckley's Mixture

Wirkt wie ein Blitz — der erste Schluck beweist dies.

Die anerkannt konkurrenzlos billigste Aufgabestelle in den Ver. Staaten von Amerika.

50,000 langjährige Kunden.

Taeglicher Radio Gelduebersweisungs Verkehr nach Europa

zu folgenden Raten:

Betrag	per Post	per Radio
$ 5.00	$ 5.45	$ 5.95
10.00	10.55	10.95
15.00	15.70	16.10
20.00	20.70	21.10
25.00	25.75	26.15
30.00	30.80	31.20
40.00	40.90	41.30
50.00	51.00	51.50
60.00	61.10	61.50
70.00	71.20	71.60
80.00	81.30	81.70
90.00	91.40	91.80
100.00	101.50	101.90

Kauf, Verkauf und Beleihung von amerikanischen und ausländischen Wertpapieren.
Schreiben Sie uns deutsch.

KAUFMAN STATE BANK
Chicago.
Ca. $1,000,000.00 Vermögen.

Frische Fische und Fisch-Mehl umsonst!!!

Kaufen Sie Ihre Fische direkt vom Fischermann und Sie bekommen einen großen Teil umsonst. 40 Pfd. Weißfisch, 40 Pfd. Hechte, 20 Pfd. Pickerel $7.00 und 30 Pfd. Karpfen, „Suckers", umsonst. — 80 Pfd. Weißfische, 250 Pfd. Hechte und 50 Pfd. Pickerel, alles für $20.00, und ganz umsonst 100 Pfd. Karpfen, ein tüchtiges Paar Indianer-Moccasins und 2 Pfd. feinstes Fischmehl für menschlichen Genuß, welches nach meiner Anweisung eine Mahlzeit für eine große Familie liefert und großartig fein schmeckt. Ich bin 65 Jahre alt, 36 Jahre stets in Canada und habe mit meinen noch kleinen Kindern während des Krieges schrecklichen Kummer durchgemacht, da ich nicht die canadischen Papiere besessen habe. Ich bin 44 Jahre Fischermann und Ihr macht keinen Fehler, wenn mir zu bestellen. Bitte sendet das Geld mit der Bestellung. Schickt Maß für Moccasins.

(Bemerkung: Wir sind während des Krieges ganz verarmt.)

Gustav Goltz,
Heimsucher und Fischermann,
St. Martin, Man.

DREWRYS STANDARD LAGER

Ein passendes Getränk für die Feiertage — klar, rein, sprudelnd mit Leben, Lust und Fröhlichkeit.

Fröhliche Weihnachten an Alle!